



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

21

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Zauberfeder (Die Schwarzen Raben XIV)
Andrej (Am Rande des Schilfmeeres VII)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Die Schwarzen Raben, Kapitel 14: Die Verfolgung

Von Zauberfeder

Grit kam am Abend mit einem Trupp von 10 Stadtwachen auf Rabenstein an. Gunda begleitete sie. Sie behandelte Dorians Wunden, die zwar schmerzhaft aber größtenteils oberflächlich waren. Der Knappe hatte außer seinem eigenen zwei weitere Pferde mitgebracht.

„Arvid hat gesagt, dass du Pirmin und du Brine euch jeweils eines aussuchen könnt. Als Belohnung für eure Dienste. Ryane und Karborin brauchen sie nicht mehr. Karborins Stute heißt Flöckchen, Ryanes Wallach Jokko.“

„Ein Pferd?“, fragte Pirmin erstaunt.

„Das ist ein sehr wertvolles Geschenk.“, sagte Brine. „Ich würde dir empfehlen, Flöckchen die junge Stute zu nehmen. Die sieht gutmütiger aus, als der Wallach. Ich zeige dir morgen, wie du dich auf dem Pferd halten kannst.“

Grit kam auf sie zu, nachdem sie den Kampfplatz inspiziert hatte. „Was für ein Chaos.“, fluchte sie. „Eine tote Zirkelmagierin. Ein toter Söldner. Drei tote aufständische Bauern oder was auch immer diese Leute hier darstellen sollen. Wie Räuber sehen sie jedenfalls nicht aus. Den Spuren nach haben die anderen 4 weitere Verwundete. Wenigstens führen so viele Blutspuren hoch zur Festung. Ich werde morgen früh einen Boten von Garstweiler in die Stadt schicken. Der Gunwar Priester muss kommen und die Toten bestatten. Gunda wird sie herrichten. Es ist leider zu spät, um einen Spähtrupp auszuschicken, um herauszufinden wo Wulrik und seine Leute abgeblieben sind. Wenn sie sich im Garstholz verstecken, wird es schwer sie aufzutreiben.“

„Das glaube ich nicht.“, sagte Pirmin. „Wenigstens zwei von ihnen wurden aus dem Garstholz verbannt. Und das sind Wulriks beste Kämpfer. Ich denke eher, dass sie versuchen werden, so schnell wie möglich an bessere Ausrüstung zu kommen. Das Geld dafür haben sie. Und dann will Wulrik Wilbarnseck erobern.“

„Zu Pferd werden Arvid und Ulver schneller in Wilbarnseck sein. Wenn der Baron gewarnt ist, hat Wulrik keine Chance. Er kann mit 15 Leuten keine Burg stürmen.“, meinte Brine.


„Es sei denn, Verrat ist im Spiel.“, sagte Grit. „Es gibt viele in Wilbarnseck, die mit der Herrschaft des Barons unglücklich sind. Ansonsten würde sich Wulrik keine Chancen ausrechnen. Wir müssen ihn so schnell es geht stoppen.“

„Mit euren Stadtwachen?“, fragte Pirmin.

„Meine Leute sind handverlesen.“, sagte Grit ernst. „Wir werden uns nicht überraschen lassen und Wulriks Leuten mangelt es noch immer an geeigneter Ausrüstung.“

„Was ist mit Lina? Sie ist bei ihnen. Was wenn er sie als Geisel nimmt?“

„Dann solltest du dir besser etwas einfallen lassen, um sie da schnellstens raus zu holen, Pirmin. Es geht hier darum einen möglichen Aufstand niederzuschlagen, bevor er entflammt und



noch viel mehr Leute sterben. Ich kann in der Lage auf eine einzelne Person nur sehr wenig Rücksicht nehmen.“

„Ich helfe dir, Pirmin.“, sagte Brine. „Ich werde sowieso vorneweg reiten und Kundschafterin für die Stadtwache spielen.“

„Ich auch.“, meldete sich Dorian. „Ich wollte schon immer mal einer „Maid in Nöten“ helfen. Klingt nach einer Geschichte, die ich vielleicht erzählen kann. Und mein Herr scheint mich gerade nicht zu brauchen.“

*

Die Spur von Wulriks Leuten war am nächsten Morgen nicht zu verfehlen. Nach ein wenig Einweisung von Brine und Dorian hielt sich Pirmin einigermaßen gut im Sattel. Sie verfolgten die Spur bis zu einem kleinen Weiler, wo Wulriks Gruppe übernachtet hatte. Die Einwohner waren nicht sonderlich gut auf diese Besucher zu sprechen. Sie hatten wohl einige Vorräte mitgenommen und die Bezahlung war schlecht gewesen.

„Es sollte uns eine Ehre sein, sie unterstützen zu dürfen, haben sie gesagt.“ Ein Mann spuckte aus. „Pah! Wulrik ist zu uns einfachen Leuten auch nicht besser als andere von diesen hohen Herrschaften.“

„Haben sie gesagt, wo sie hinwollten?“, fragte Brine.

„Ich habe etwas von Eisenstett gehört.“, knurrte der Mann einsilbig. „Liegt etwas abseits des großen Weges und der Städte. Es gibt dort zwei Waffenschmiede – beides Varge und Brüder. Hatten wohl mal Ärger mit der Gilde in Caltentruz. Sind vergleichsweise günstig, weil ihre Kundschaft anreisen muss. Einer von Wulriks Leuten, ein gewisser Olf, hat die Namen fallen lassen. Da bin ich hellhörig geworden.“

Pirmin dankte dem Mann und sie ritten weiter.

„Eisenstett liegt an der Grenze zwischen den Baronien Almershorten und Wilbarnseck.“, sagte Brine. „Der Ort gehört gerade noch zu Almershorten. Es ist ein guter Ort, wenn man einen Angriff auf Wilbarnseck plant. Der Baron von Wilbarnseck kann dort nicht angreifen, ohne den Baron von Almershorten zu verärgern. Schlimmstenfalls könnte daraus eine Fehde entstehen.“

„Was denkt ihr?“, fragte Pirmin. „Schaffen wir es mit den Pferden vor Wulrik in Eisenstett zu sein?“

Brine grinste ihn an. „Ich und Dorian bestimmt. Du? Vielleicht.“

„Dann sollten wir schauen, dass wir uns beeilen. Wulrik wird nach Verfolgern Ausschau halten und nicht damit rechnen, dass er bereits erwartet wird.“


„Er und seine Leute kennen aber wenigstens dich und mich. Und Brine ist als Mitglieder der Stadtwache erkennbar.“, warf Dorian ein.

„Und Ingar und Olf haben mich auch gesehen.“, meinte Brine.

„Deswegen ist Geschwindigkeit angesagt. Wir müssen sehen, dass wir nicht nur vor Wulrik da sind, sondern auch genug Zeit haben, um uns ein bisschen zu verkleiden: Ein paar gefärbte Haare, eine neue Frisur, andere Kleidung. Und ja Brine, das Abzeichen der Stadtwache und den hübschen Umhang solltest du besser in den Rucksack packen.“

„Dann hoffe ich, dass dein Hintern etwas aushält.“, grinste Brine. Damit spornte sie ihren Wallach an. Flöckchen sah das als ein Spiel und trabte fröhlich hinterher. Und Pirmin biss auf die Zähne. Etwas anderes blieb ihm nicht übrig.

*



Es waren drei bunt gekleidete Gestalten, die am Abend in der Herberge *Zum Amboss* zu Abend speisten. Pirmin hatte sich Mühe gegeben und Brine, Dorian und sich selbst als wandernde Söldner verkleidet. Sie behaupteten, sich hier in Eisenstett mit neuen Waffen eindecken zu wollen. Brines Haar war rot gefärbt, Dorians schwarz und Pirmin hatte seines blondiert. Ihre Kleidung war einfach, aber dafür schreiend bunt.

Brine und Dorian hatten ihn zweifelnd angesehen, doch Pirmin hatte sie beruhigt. „Auffällig ist gerade richtig. Die bunte Kleidung und die eher grelle Haarfarbe lenkt von unseren Gesichtszügen ab. Ich habe keine Schminke, um diese zu tarnen.“

Wenigstens hatten die beiden klaglos die Verkleidung bezahlt und auch ein Zimmer für die Nacht im *Amboss*. Wer ein Pferd besaß, der hatte wohl Kredit, auch wenn sein Geldbeutel so gut wie leer war.

Die Sonne war bereits untergegangen, als neue Gäste im *Amboss* auftauchten. Die drei saßen beim Abendessen, als Wulrik, Ingar, Olf, Lina und zwei weitere Personen den Raum betraten. Die beiden Personen schleppten eine Truhe über die eine Decke geworfen worden war. Wulrik ließ ein paar Silbermünzen springen, worauf der Wirt ihm zwei gute Zimmer zur Verfügung stellte.

Kurze Zeit später saßen er, Ingar und einer der anderen beim Abendessen. Pirmin bemerkte, wie eine der Bedienungen drei Essen auf die Zimmer brachte. Wulrik wollte wohl weder Lina noch das Silber alleine lassen.


„Lasst uns zechen.“, sagte Pirmin zu den anderen. „Und fröhlich sein.“

Ihm selbst war zwar nicht danach, aber Brine konnte wohl nicht viele die Laune verderben. Sie und Dorian unterhielten sich köstlich über verschiedene Erlebnisse auch wenn sie die Namen und Orte vorsichtshalber verfremdeten. Pirmin machte ab und zu eine Bemerkung und lachte mit, behielt aber Wulrik und seine Leute unauffällig im Auge und versuchte mit seinem verstärkten Gehör mitzubekommen, was dort geredet wurde. Die Gaststube war jedoch voll und es war laut. Er tat sich schwer damit etwas zu verstehen.

Nach dem Abendessen kam ein Varg in den *Amboss* und setzte sich zu den dreien an den Tisch. Da ein paar der Gäste gingen wurde es leiser und Pirmin bekam mit, dass Wulrik Verhandlungen über jeweils ein Duzend Kettenhemden, Rundschilde und Schwerter führte und eine weitere große Bestellung in Aussicht stellte, sollte die Lieferung schnell und zu seiner Zufriedenheit erfolgen. Dann tranken er und seine Leute aus und verabschiedeten sich rasch aufs Zimmer.

Pirmin erkundigte sich bei der Schankmaid, was es denn mit diesen Leuten auf sich hatte. Die war gut informiert: Die neuen Gäste waren wohl mit einer Gruppe von 5 anderen Leuten in die Stadt gekommen. Die anderen waren aber im „Dachsbau“ einer billigen Herberge abgestiegen. Sie sahen alle so aus, als ob mit ihnen nicht gut Kirschen essen wäre – die Gruppe wirkte auch irgendwie seltsam: Sie trugen die Kleidung von Handwerker und Bauern, sahen aber nicht wie reisende Handwerker aus. Und sie hatten alle einfache Waffen dabei. Nicht ganz ungewöhnlich – schließlich musste man immer damit rechnen, dass es unterwegs Ärger gab. Für eine einfache Reisegruppe waren es aber dann doch ziemlich viele Waffen: Schlagstöcke und Dolche, aber auch Speere und Kurzschwerter.

Wulrik und seine Leute hatten die beiden besten Zimmer im *Amboss* genommen. Sie wunderte sich nicht, dass drei von ihnen auf dem Zimmer gegessen hatten. Schließlich hatten sie eine große Truhe dabei. Die sah so aus als ob etwas Wertvolles darin sein könnte.



Die Schankmaid kicherte. „Sie haben wohl einen großen Auftrag für die beide Schmiede Eberwyl und Jakubar. Irgendwie müssen sie diese ja bezahlen.“

„Und jetzt?“, fragte Dorian, als die Schankmaid zu anderen Gästen weiter gegangen war.

„Sie sind hier nicht mit allen Leuten hergekommen.“, Brine klang nachdenklich. „D.h. sie wollen im Moment noch nicht zu viel Aufsehen erregen. Wir sollten herausbekommen, wo die übrigen stecken. Vermutlich sind sie auf irgendeinem Hof außerhalb von Eisenstett untergebracht. Wenn Grit und ihre Leute sie ausschalten können, bevor sie Wulriks Leute hier im Dorf warnen können, wären wir im Vorteil.“

„Die Frage ist doch, wie wir Lina befreien können.“ Pirmins Stimme klang angespannt. „Ich vermute, dass Wulriks Leute nachts abwechselnd Wache halten werden, um sie und die Truhe zu bewachen. Da werden ein paar hundert Lunare drin sein. Seine Leute sind loyal. Sie wissen was auf dem Spiel steht und werden sich nicht einfach austricksen lassen.“

„Und wenn wir sie nervös machen und zu einem unüberlegten Zug verleiten?“, fragte Dorian.

„Wenn ein Teil von Grits Leuten auftaucht, wird Wulrik nervös werden. Er wird vermutlich versuchen, diese auszuschalten und muss dazu mit einem großen Teil seiner Leute aus Eisenstett der Bedrohung entgegentreten. Dann bleiben hier vielleicht eine oder zwei Wachen übrig. Mit denen müssten dann wir irgendwie fertig werden. Das hätte auch den Vorteil, dass die Bewohner hier in Eisenstett nicht in ernsthafte Kämpfe verwickelt werden.“

Pirmin grinste: „Sieht so aus, als ob dir dein Herr doch etwas beigebracht hätte.“

„Äh, das ist eine der grundlegenden Kriegslisten.“, meinte Dorian. „Im Westen lärmen, um im Osten zuzuschlagen oder so ähnlich. Mein Herr hat mir solche Dinge eingebläut. Ich hoffe, dass Wulrik sie nicht kennt.“


Brine sah Dorian bewundernd an. „Das könnte funktionieren. Ich glaube nicht, dass Wulrik mit einem größeren Trupp aus Almershorten rechnet.“, sagte sie. „Bestenfalls mit einer kleinen Patrouille. Und bis die als vermisst gilt, werden einige Tage vergehen. Genug Zeit, um mehr eigene Leute auszurüsten, um mit denen fertig zu werden, die nachschauen kommen, was aus den verschwundenen Leuten geworden ist. Es könnte funktionieren. Wir müssen nur herausbekommen, wo der Rest seiner Leute steckt. Die werden ihn bestimmt alarmieren, wenn etwas unvorhergesehenes passiert.“

„Dann sollten wir in eine Taverne gehen, in der sich Bauern und Knechte unterhalten.“, meinte Pirmin. „Hier im *Amboss* wird das nichts.“

*

Es war nicht sonderlich schwierig herauszufinden, wo Wulriks übrige Spießgesellen abgeblieben waren. Im *Heuschober* trafen sie auf ein paar Tagelöhner, die sich bei den Bauern der Umgebung verdingten. Es kostete sie nur ein paar einfache Schnäpse, um die Zungen zu lösen und zu erfahren, dass auf Gerbrandts Hof einige neue Leute aufgetaucht waren. Die hatten Kriegssensen und andere Waffen dabei, die sie in der Scheune versteckt hatten. Der Knecht mit dem sie sprachen, hatte ein paar blaue Flecken abbekommen, weil ihn das nichts anginge. Er war dementsprechend wütend und schimpfte eine ganze Weile über die Fremden, bis ihm schließlich die Zunge vom Schnaps schwer wurde.“

Auch Pirmin wankte ein wenig auf dem Weg zurück in den *Amboss*. Brine und Dorian halfen ihm die Treppe hinauf. Olf saß auf einem Stuhl im Gang und sah kritisch in ihre Richtung. Zu ihrem eigenen Zimmer mussten sie an ihm vorbei.



„Wir schind fascht da.“, lallte Pirmin. „Lascht mich. Ich kann all... alleine gehen.“ Er torkelte ein wenig durch den Gang und zog Olf's Aufmerksamkeit auf sich, damit Brine und Dorian ohne Musterung an Olf vorbeikamen.

Der grinste nur: „Muss ein guter Abend gewesen sein.“

„Klar.“, lallte Pirmin. Seine Fahne war echt. Er war tatsächlich nicht mehr ganz sicher auf den Beinen. Er setzte an, um noch etwas zu sagen, doch Brine und Dorian zogen ihn weiter. Olf sah ihnen noch kurz hinterher, schien sie aber nicht erkannt zu haben.

*

Als Pirmin erwachte hatte er einen ausgesprochenen Kater. „Was für ein Fusel war das gestern?“

„Ziemlich schlechter.“, meinte Dorian trocken. „Brine ist schon los, um Grit zu warnen. Sie wollte am Nachmittag zurück sein.“

Pirmin stöhnte.

„Ich habe uns ein Katerfrühstück aufs Zimmer bringen lassen. Ich hoffe, dass wir ein bisschen etwas von der Beute abbekommen. Finderlohn oder so. Der *Amboss* ist nicht gerade billig. Aber der Service ist gut.“

„Mach dir darüber keine Gedanken, Dorian. Notfalls frage ich meinen Meister, ob er die Kosten ersetzen kann und arbeite die Schulden ab.“ Pirmin verschwieg, dass er einen Anteil der Beute bereits deponiert hatte. Dorian brauchte nicht alles zu wissen. Aber er würde so oder so dafür sorgen, dass der Knappe etwas für seine Hilfe bekam.

Ansonsten verging der Tag langsam. Pirmin wurde seinen Kater los, dann ging er zusammen mit Dorian in die Schmiede und gab sich enttäuscht, als er erfuhr, dass sie auf Waffen eine Weile würden warten müssen. Eberwyl und Jakubar hatten einen größeren Auftrag angenommen. Sie würde nach und nach bezahlt werden, so wie die Waffen fertig wurden. Und der Auftraggeber hatte wohl nicht lange gefeilscht. Die Zeit kroch bis zum Nachmittag, als Brine schließlich zurückkam.

„Grit kümmert sich um Wulriks Leute.“, sagte sie. „Wir sollen uns morgen ab dem Mittag bereithalten und zuschlagen, wenn Wulrik und seine Leute Eisenstett verlassen haben.“

Pirmin schluckte. Es wurde ernst. „Denkt ihr, dass wir eine Chance haben?“

„Schwer zu sagen.“, meinte Brine. „Grit sagte, dass sie genug Leute schicken würde, um den Wolf aus seinem Bau zu locken. Wenn er nicht kommt, kassiert sie einen Teil seiner Leute ohne größeren Widerstand. Und dann müsste sie den Rest in Eisenstett stellen. Das wird gefährlicher für alle. Daher fand sie Dorians Plan gut.“

„Noch irgendwelche Ideen?“ er schaute Dorian und Brine hilflos an.

„Vertrau uns, Pirmin. Wir bekommen das schon hin.“ Brine sah ihn aufmunternd an. Pirmin wünschte, dass er ihren Optimismus teilen könnte.



Am Rande des Schilfmeeres, Teil VII: Das Ende der Geschichte

Von Andrej

Zhoujiang, Kranichprovinz, 938 Jahre nach dem Mondfall

Yi wälzte sich unruhig auf ihrem Lager hin und her. Obwohl ihre Glieder vor Müdigkeit schmerzten, blieb ihr der Schlaf verwehrt. Sie war viel zu aufgeregt. Und besorgt, wie es Kane und ihren Gefährten ergehen mochte. Hatten sie bereits das feindliche Lager erreicht? Waren sie vielleicht schon auf dem Rückweg? Oder waren sie entdeckt worden und in einen Hinterhalt geraten?

Vor ihrem Aufbruch hatten Kane und Yi sich schon wieder gestritten. Yi hatte mitkommen wollen. Aber diesmal hatte sich die Kintarai durchgesetzt. Verärgert drehte sich Yi auf die andere Seite. Die Albin war so stur! Frustriert gab sie den Versuch auf, Schlaf zu finden. Das war zwecklos! Sie konnte genauso gut Duan ablösen und ihre Wachsicht etwas früher antreten. Bis zum Morgen würde sie schon wach bleiben. So würde sie es auch sofort mitbekommen, falls, nein WENN Kanes Trupp zurückkehrte. ‚Wenn nicht...‘ Bei diesem Gedanken wurde Yi übel. ‚Nicht daran denken.‘ Sie griff sich ihre Schleuder und die Tasche mit den Schleudersteinen und trat ins Freie.

Draußen war es immer noch stockdunkel, obwohl der Morgen nicht mehr fern sein konnte. Die kleinen Wachfeuer am Dorfrand waren nur ein schwaches Glimmen in der Dunkelheit. Die Flammen, die das Piratenschiff verzehrt hatten, schienen bis auf einige Glutnester ausgebrannt zu sein. Dichte Nebelfetzen trieben vom Wasser heran, schoben sich zwischen die Hütten, verbargen Sterne und Monde.

Yi kniff die Augen zusammen und ließ ihre Blicke suchend umherschweifen. Duan sollte am Bootssteg Wache halten. Er müsste...

Dann sah sie sie aus dem Nebel auftauchen. Dem Nebel, der zu dicht für diese Jahreszeit war, wie ihr zu spät auffiel. Zu viele, um Kanes Trupp zu sein. Zu heimlich für andere Dorfbewohner. Sechs Gestalten, acht, zehn... Die Klängen von Beilen und Säbeln glänzten schwach in dem verlassenen Feuer am Bootssteg. Dem Feuer, das Duan bewacht hatte.

Yi wich zurück. Einen Schritt, dann einen zweiten. Und plötzlich schnitt eine helle, sich überschlagene Stimme durch die Dunkelheit: „AUF, HEAIZI! ERWACHT! DER FEIND IST DA!“ Erst als der Ruf verklungen war, begriff Yi, dass sie es war, die ihn ausgestoßen hatte.

Yis Warnruf war fast zu spät erschallt. Doch zum Glück wurde er von anderen Wachposten aufgenommen. Auch viele der übrigen Dorfbewohner hatten wohl nicht viel besser schlafen können als die junge Gnomin, und waren deshalb schnell auf den Beinen.

Dennoch schien es, als hätten die dreizehn Höllen ihre Pforten geöffnet und ihren Inhalt in das Schilfmeer ausgespien, als die Piraten brüllend das Dorf stürmten. Schon flogen die ersten Brandsätze in die Dächer der Schilfhütten, wurden ein, zwei Dörfler niedergehauen, die aus ihren Katen stolperten. Yi duckte sich hinter ein halbfertiges Schilfboot, wick Richtung Dorfbrand aus. Beinahe wäre sie über Duan gestolpert, der mit durchschnittener Kehle neben dem Anlegesteg lag. Einen Aufschrei unterdrückend, ließ Yi einen Stein in ihre Schleuder fallen, wirbelte sie durch die Luft und schoss. Der Stein streifte einen stürmenden Piraten, der nicht einmal langsamer zu werden schien.

Auch an anderen Stellen flackerte Widerstand auf. Einer der Piraten taumelte, das Gesicht und die Gliedmaßen von einem Zauber Fangs reifüberzogen. Gia, der sich zwischen zwei Hütten verborgen hatte, bohrte einem anderen Angreifer ein Bambusspieß in die Hüfte, entging dem wild geschwungenen Säbel und verschwand im Schutz der Dunkelheit.


Fang hatte weniger Glück: eine Lanze aus scharfkantigen Eiskristallen bohrte sich in die Brust des Zuru-Priesters. Dann waren auch schon zwei Piraten mit blitzenden Klingen über ihm. Wieder und wieder schlugen sie auf ihn ein, auch als er sich schon lange nicht mehr regte. Yis Schleuderstein traf zu spät, auch wenn er einem der Mörder die Schulter zerschmetterte.

„DIE KINTARAI! BRINGT MIR DIE KINTARAI! WO IST DIE ALBENSCHLAMPE?!“

Die wütenden Schreie lenkten Yi ab, und beinahe hätte sie das teuer bezahlt: Mit knapper Not wich sie dem Axthieb eines Piraten aus. Den weit aufgerissenen Mund zu einem Grinsen verzerrt, griff der Mann nach ihr. Im letzten Augenblick ließ sie sich zu Boden fallen, rollte sich unter eine Hütte, änderte blitzschnell die Richtung und kroch wieder ins Freie. Vor ihr wurde eine halbnackt fliehende Heaizi von einem Wurfspeer in der Schulter getroffen, taumelte weiter – direkt in die Klinge eines Piraten. Unweit davon stieß ein anderer Angreifer einen sich nur schwach wehrenden Jungen in eine brennende Hütte – nur um im nächsten Augenblick einen Pfeil in den Hals zu bekommen, der aus der Dunkelheit geflogen kam. Yi sprang an dem schreienden Piraten vorbei in den Qualm hinein. Sie prallte mit dem benommen am Boden liegenden Jungen zusammen, dessen Gesicht sie in der Dunkelheit und dem Rauch nicht erkannte, und stieß ihn ins Freie. Als sie ihm hustend folgte, tauchte plötzlich der Pirat mit der Axt vor ihr auf: „Hiergeblieben!“

Diesmal konnte sie nicht ausweichen. Der Faustschlag traf sie mitten ins Gesicht und ließ Yi benommen taumeln. Der Pirat zerrte sie mit sich: „Jetzt werden wir...“

Eine breite Klinge grub sich tief in seinen Hals, bis sie von der Wirbelsäule aufgehalten wurde, und überschüttete den Piraten und Yi mit einem roten Sprühregen. Liao riss die Klinge seiner



improvisierten Schwertlanze aus der Wunde und stieß den sterbenden Piraten mit einem Fußtritt gegen die brennende Hüttenwand. Zusammen mit seiner Schwester Lin und Kane war der Yugou aus den das Dorf umgebenden Schatten aufgetaucht.

„Bist du verletzt?“ Yi brauchte ein paar Augenblicke, um die Frage der Kintarai zu verstehen, die sie mit der Linken an der Schulter gepackt hatte. In der Rechten hielt Kane ihr Schwert. Abwesend registrierte Yi, dass die Klinge und der Lederpanzer der Kintarai mit frischem Blut befleckt waren. Die junge Gnomin schüttelte benommen den Kopf: „Nein. Nein, ich...“
„Du bleibst hinter mir.“ Kane drehte sich um: „Vorwärts.“

Wie eine Schar rachsüchtiger Geister kamen die Kintarai und ihre Gefährten über die Piraten. Vereint hätten die den kleinen Trupp schnell niederkämpfen können. Doch jetzt wurde den Piraten zum Verhängnis, dass sie sich bei der Jagd auf die überraschten Heazi über das ganze Dorf verteilt hatten. Die brutale Schnelligkeit des Gegenschlages traf sie unvorbereitet.

Doch auch so wurde es ein erbitterter Kampf, von dem Yi nur Bruchstücke in Erinnerung blieben: Kane, die über eine Leiche stolperte, knapp einer horizontal geschwungenen Säbelklinge entging, und im Gegenzug ihrem Feind den halben Arm über dem Ellbogengelenk abtrennte. Zwei, drei Heazi, die Gesichter unkenntlich vom Rauch, die sich um einen verwundeten zwerghischen Piraten scharten und ihn mit Knüppeln und einem abgebrochenen Ruder totschlugen. Liao, dessen Klinge in den Rippen eines Vargenpiraten steckengeblieben war, der sich mit einem wütenden Heulen auf den wankenden Gegner warf um seine Klauen und Zähne in dessen Fleisch zu schlagen. Sie selber verschoss einen Stein nach dem anderen, bis ihre Hand, die in der umgehängten Tasche nach weiterer Munition suchte, ins Leere griff. Ihr schien es, als sei eine Ewigkeit vergangen, doch konnte der Kampf tatsächlich nicht mehr als ein paar Dutzend Minuten gedauert haben.

Irgendwann sah sie dann Kane im Zwielflicht der anbrechenden Dämmerung Schwerthiebe mit einem breitschultrigen Menschen austauschen. Vielleicht war es der Anführer der Piraten – im Gegensatz zu den meist kaum gerüsteten Angreifern trug dieser Mann einen leichten Schuppenpanzer. Und er war gut, ließ die Hiebe der Albin an der Klinge seines kunstvoll gearbeiteten Dao abgleiten, bevor er zum Gegenangriff überging. Und das Unerwartete geschah: die Kintarai wich zurück. Erst einen Schritt, dann einen zweiten. Wieder und wieder musste nun sie die Hiebe ihres Gegners an ihrem Schwert abgleiten lassen, wob mit ihrer Klinge einen verwirrenden Wirbel – und musste einen weiteren Schritt zurückweichen. Ihr Gegner setzte sofort nach. Seine Klinge zuckte vor, traf auf Widerstand, biss zu...

Und ein gellender Schrei entrang sich seinem Mund, als Yis heimtückisch von hinten geführte Klinge seinen rechten Oberschenkel aufschlitzte. Hellrotes Blut spritzte im hohen Bogen, als der Pirat, die bereits geschwächte Beute vergessend, zu seiner neuen Gegnerin herumfuhr. Beinahe wäre er zusammgeknickt, als ihm sein rechtes Bein den Dienst zu verweigern drohte. Sein eher wuchtig als zielgenau geschwungener Säbel verfehlte die blutüberströmte Gnomin, die mit gefletschten Zähnen zurückwich, das rotbefleckte Messer stoßbereit in der Rechten.

Der Pirat krallte mit der Linken nach einer Hüttenwand und hob den Dao zum nächsten Schlag. Doch Kanes Schwert, in einem diagonalen Hieb geführt, durchtrennte ihm auch noch die linke Oberschenkelarterie. Mit ungläubig aufgerissenen Augen sackte der Pirat zu Boden, während sein Leben mit jedem weiteren Herzschlag aus seinem Körper herauspulste. Ein gurgelndes Keuchen, ein letztes Zucken der Glieder, dann lag er still.

Langsam wich die Albin von dem gefällten Gegner zurück. Ein ruckartiger Seitenschwung ihres rechten Armes befreite Kanes Schwert von dem an der Schneide haftenden Blut. Allerdings scheiterte sie an dem Versuch, die Klinge wieder in der Holzscheide zu bergen. Plötzlich gaben auch die Beine der Albin nach, während das Schwert ihrem Griff entglitt. Beinahe wäre sie lang hingeschlagen. Im letzten Augenblick stemmten sich Kanes Hände in den Boden und hielten sie halbsitzend, halb liegend aufrecht. Mit einem seltsam abwesenden Gesichtsausdruck starrte sie Yi an, die zu ihr hastete: „Bist du verletzt?!“

Die Kintarai schüttelte den Kopf: „Nicht mein Blut.“ Ihr Gesicht verzog sich zu einer Grimasse und sie stieß ein keuchendes Geräusch aus – halb Lachen, halb Schluchzen: „Nicht nur mein Blut.“ Wieder schüttelte sie schwerfällig den Kopf: „Tut mir leid.“

„Was redest du?“

„Fehler gemacht. Feind unterschätzt.“, die Stimme der Albin klang abgehackt, als fiele es ihr schwer, Worte zu finden: „Angriff unerwartet. Zu viele Fehler. Tut mir leid.“

Yi biss sich auf die Lippen. Der verwaschene Tonfall und der dunkle Fatalismus in der Stimme der Kintarai machte ihr Angst. Mit zitternden Händen riss sie einen Ärmel ihres Hemdes ab und presste ihn auf den Riss in Kanes Panzer, aus dem dunkles Blut sickerte. Die Albin schien es nicht zu bemerken. Sie zuckte nicht einmal. Und das machte Yi noch mehr Angst: „ICH BRAUCHE EINEN HEILER! HIERHER! KANE IST VERLETZT!“


Yi erhielt keine Antwort. Ihr umherirrender Blick erfasste die brennenden Hütten. Die Leichen, die wie hingeworfen zwischen den Katen lagen. Das Blut, das im weichen Sumpfboden versickerte. Sie sah Fangs halbverkohlten Leichnam. Sah, wie Lin den reglosen Körper ihres Bruders in den Armen wiegte, während Tränen über das Gesicht der Vargin rannen. Sah Gia, der neben einem viel zu klein wirkenden Leichnam kniete. Sah die verstörten, verletzten Überlebenden, die betäubt durch den Rauch wankten. Ihr Blick kehrte zu Kane zurück, deren halb geschlossene Augen sie nicht mehr wahrzunehmen schienen.

„Du stirbst mir jetzt nicht weg! Das ist keine deiner Geschichten, hörst du! Hilfe kommt. HILFE KOMMT! Bleib wach! BLEIB WACH!“

„Die...Piraten fort? Haben wir...gesiegt?“, die Stimme der Albin war nur noch ein Flüstern.

Yis Blick irrte erneut über die Zerstörung ringsum. Ein Schluchzen stieg in ihrer Kehle hoch. Sah so ein Sieg aus? Yi schüttelte den Kopf. Das war jetzt nicht wichtig: „Wir haben gesiegt, hörst du?! Sie sind fort! WIR HABEN GESIEGT! BLEIB WACH!“

„Sieg...“, kam es von Kanes Lippen. Dann sackte ihr Kopf auf die Brust und die Augen der Albin schlossen sich.



Diesen Augenblick wählte die Sonne, um ihre ersten Strahlen durch den Morgennebel zu schicken und das Schlachtfeld in rotgoldenes Licht zu tauchen.

~

Zhoujiang, Kranichprovinz, 991 Jahre nach dem Mondfall

„Und das ist wirklich passiert?“

Die Gnomin lehnte sich zurück. Sie nippte an der mit Kranichmustern verzierten Teeschale, die neben ihr auf einer bestickten Leinendecke ruhte: „Denkst du, ich würde euch anlügen?“ Sie überzeugte ihre junge Zuhörerinnen nicht: „Das geschah alles hier, in unserem Dorf?“

Die Älteste Yi – die trotz ihres Titels mit 70 Jahren für eine Gnomin erst im mittleren Alter war – schüttelte den Kopf: „Nein, nicht hier. Im alten Dorf. Einige Jahre nach meiner Erzählung haben wir unsere Siedlung verlegt.“ Ein Schatten huschte über Yis Gesicht: „Im alten Dorf...gab es zu viele Gespenster. Nein, keine echten Geister, aber...Erinnerungen. An zu viele Tote. Und an die jungen Männer, von denen zu wenige heimkehrten.“


„Was war mit Lao? Warum hat sie euch im Stich gelassen?“

„Hatte sie nicht.“, Yi schüttelte den Kopf: „Auch wenn es für sie in Tsusaka sehr viel schwieriger war als gedacht. Kane hatte mit ihren Befürchtungen Recht behalten. Aber Lao brachte dann tatsächlich ein halbes Dutzend Kämpfer, die bei der Jagd auf die überlebenden Piraten und beim Wiederaufbau halfen. Sie wären natürlich auch bei der Verteidigung des Dorfes nützlich gewesen. Nur kamen sie leider zwei Tage zu spät.“

„Und die Piraten? Haben sie danach keine Schwierigkeiten mehr gemacht?“, schaltete sich ein anderer junger Zuhörer ein.

Yi schüttelte den Kopf und ein Funkeln trat in ihre Augen: „Natürlich bestand die Bande nicht nur aus einem Schiff. Aber die Geschichte von ihrer Niederlage machte die Runde. Wir Heizi stellten fest, dass wir verbündet tatsächlich Macht hatten. Und dass unsere Stimmen vereint so laut waren, dass auch die Fürstin in Timog sie zur Kenntnis nehmen musste. Vor allem, als dann auch Kintai bei ihr vorstellig wurde. Der Fürst von Tsusaka mochte nicht bereit gewesen sein, uns rechtzeitig Hilfe zu schicken. Aber nach unserem Sieg hatte er genug Beweise, damit er in Timog offiziellen Protest wegen den Überfällen einlegen konnte.“

Ich frage mich, ob man am Fürstenhof tatsächlich nichts davon wusste, was im Schilfmeer geschah. Ob es ihnen gleichgültig war, oder wie viele Beamtinnen und Offiziere an dem blutigen Geschäft der Piraten mitverdient hatten. Aber angesichts eines drohenden Aufstandes der Heizi und der...höflichen Anfragen aus Kintai musste die Fürstin handeln. Vergesst nicht, dass damals Bürgerkrieg herrschte. Das letzte, was man in Timog gebrauchen konnte, war weiterer Ärger. Die Piratenangriffe ließen nach. Einige korrupte Beamtinnen und Offiziere wurden bestraft. Und unsere verbliebenen jungen Männer und Frauen waren sicher.“, wieder huschte ein Schatten über ihr Gesicht: „Zumindest vorerst.“



Die Zuhörenden wussten, was sie meinte. Seit über einem Jahr herrschte im Kaiserreich Zhoujiang erneut Bürgerkrieg. Bisher mochte er zwar die Dörfer der Heazi verschont haben. Aber die Auswirkungen trafen auch sie: Preise und Steuern stiegen, Händler blieben aus, Gerüchte von Piratenüberfällen und blutigen Seeschlachten auf dem Maishi-See häuften sich.

„Und deine Kintarai?“, warf eines der zuhörenden Mädchen ein: „Hat sie überlebt?“

Yis Lächeln war fast...wehmütig: „Eine einfache Wunde konnte Kane nicht umbringen. Ja, sie wurde wieder gesund. Doch ihr Überleben und ihr Erfolg brachten Probleme mit sich. Denn Kanes eigenmächtiges Handeln hatte einige wichtige Leute in Kintai und in Zhoujiang in Verlegenheit gebracht. Oh, es erging ihr nicht so schlimm wie in einer ihrer Geschichten. Niemand forderte sie auf, Selbstmord zu begehen. Dafür war sie zu wertvoll. Auch wenn damals noch niemand ahnen konnte, dass man sie in Kintai eines Tages ‚Schwert der Kaiserin‘ und ‚Beschützerin der Grenzlande‘ nennen würde. Doch bis dahin war es noch ein weiter Weg. Erst einmal wurde sie belobigt, erhielt eine neue Rüstung...

Und dann wurde sie fortgeschickt. Weit weg.“

„Und bist du mitgegangen?“ Alle im Dorf wussten, dass Yi mehrere Jahre außerhalb des Schilfmeeres verbracht und dabei so exotische Gegenden wie Kintai, Sadu und angeblich sogar die ferne Totenstadt Esmoda gesehen hatte.

Versonnen strich Yi mit ihren Fingerspitzen über das kunstvoll gearbeitete Heft des Messers, das sie an ihrem Gürtel trug. Dann zuckte sie mit den Schultern: „Das ist eine Erzählung für einen anderen Abend. Ihr wolltet eine Piratengeschichte hören! Falls ihr auf eine Romanze hofft, fragt ihr besser eure Mütter.“

Das rief leises Gelächter und Getuschel hervor. Die Jungen – und auch einige der Mädchen – unter den Zuhörenden schnitten Grimassen.

„Kannst du uns noch eine andere Geschichte erzählen?“, schaltete sich eine der jüngeren Zuhörerinnen ein: „Eine mit Geistern? Oder Seeungeheuern? Oder...“

Yi lächelte spitzbübisch: „Das könnte ich wohl. Eure Eltern werden es mir freilich nicht danken, wenn ihr heute Nacht Alpträume bekommt. Aber na schön. Wie wäre es mit der Geschichte von der Geisterherberge...“

~ Ende ~